Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
139. Jg. (Jahresband), Wien 1997, S. 25 - 45

SOZIALGEOGRAPHIE ALLTÄGLICHER REGIONALISIERUNGEN
Benno WERLENs Neukonzeption der Humangeographie

Peter WEICHHART, Salzburg*

Überlicherweise dauert es – im besten Fall – etwa ein bis zwei Jahre, ehe Rezensionen über ein neues Buch in den einschlägigen Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Es vergeht also in der Regel einige Zeit, ehe die darin formulierten Ideen oder Konzepte einer größeren Fachöffentlichkeit zugänglich werden. Wenn die ersten Besprechungen und vergleichbaren Reaktionen der Fachwelt fast zeitgleich mit dem Erscheinen eines neuen Werkes publik werden, dann kann dieses Faktum als klares Indiz dafür angesehen werden, daß dem betreffenden Buch eine besonders große Bedeutung zugeschrieben wird. Band 2 von Benno WERLENs "Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen" – es handelt sich um die erweiterte Druckfassung seiner Habilitationsschrift – fällt (wie bereits Band 1) zweifellos in diese Kategorie einer besonders spektakulären und aufsehenerregenden Fachveröffentlichung. Erschienen im Sommer 1997, wurde dieses Buch in einer sehr gut und sehr prominent besuchten Sonderveranstaltung des 51. Deutschen Geographentages in Bonn am 7. Oktober 1997 fast vier Stunden ausführlichst diskutiert. In der Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie lag zu dieser Zeit bereits eine umfangreiche Rezension vor (OSSENBRÜGGE 1997).

Am Bonner Geographentag war im Rahmen der neuen Veranstaltungskategorie "Autoren stellen sich der Kritik" (Idee und Moderation: Peter MEUSBURGER, Heidelberg) Benno WERLEN als erster Autor eingeladen, seine in den letzten Jahren (1995 und 1997) publizierten Thesen zur Sozialgeographie zu verteidigen. Als "Gegenspieler" und Kritiker fungierten Hans H. BLOTEVOGEL (Duisburg) und Jürgen OSSENBRÜGGE (Hamburg), zwei Fachvertreter, deren theoretische und methodologische Kompetenz innerhalb des Faches unbestritten ist. Auch diese Veranstaltung demonstriert den besonderen Stellenwert, der dem Autor WERLEN und seinem Werk zugeschrieben wird. Es muß zweifellos auch als besondere Auszeichnung angesehen

* Ao.Univ.-Prof. Dr. Peter Weichhart, Institut für Geographie der Universität Salzburg, Abteilung für Humanökologie, A-5020 Salzburg, Hellbrunnerstraße 34; e-mail: Peter.Weichhart@sbg.ac.at; Homepage: http://www.sbg.ac.at/geo/people/weichha.htm

werden, in den Mittelpunkt eines derartigen "Events" gestellt zu werden. Gleichzeitig wird schon aus dem Kontext dieser offensichtlich als Forum der Konfrontation und einer kritischen Auseinandersetzung angelegten Veranstaltung klar, daß die Thesen des betreffenden Autors in erheblichem Maße geeignet erscheinen, Widerspruch herauszufordern und Kontroversen zu provozieren.

Nur nebenbei sei erwähnt, daß sehr viele Besucher diese Veranstaltung als einen der Höhepunkte des Bonner Geographentages einschätzten. Das Niveau der inhaltlichen Diskussion wurde als sehr hoch beurteilt, es herrscht weitgehende Einigkeit in der Auffassung, daß die Auseinandersetzung sachlich und ohne erwähnenswerte emotionale Entgleisungen oder Untergriffe geführt wurde. Benno WERLEN hat sich in diesem kritisch-konstruktiven Diskurs wahrlich wacker und souverän geschlagen – bis an die Grenzen des physisch Leistbaren – und konnte manche Mißverständnisse ausräumen, seine Thesen präzisieren und auf den Punkt bringen. Aber auch seine Kritiker und einige der Diskutanten brachten höchst bedenkenswerte und plausible Argumente vor. Das "Ergebnis" der Erörterungen entsprach meinen Erwartungen: Es gab natürlich kein "Ergebnis" im Sinne einer konsensuellen Einigung über die Zukunft der Sozialgeographie. Vieles blieb offen, das eine oder andere Mißverständnisse konnte nicht ausgeräumt werden, in einigen Punkten gab es keine Annäherung, manche Bemerkungen oder Fragen erweckten bei mir eher den Verdacht, als wollten oder könnten die betreffenden Diskutanten die WERLENschen Texte inhaltlich nicht verstehen. Insgesamt aber dürfte wohl den meisten Teilnehmern dieser Veranstaltung – spätestens zu diesem Zeitpunkt – klar geworden sein, daß mit dem Werk Benno WERLENS ein Gedankengebäude vorliegt, mit dem man sich auseinanderzusetzen hat und durch das die Grundlagendiskussion in unserem Fache völlig neu strukturiert wird – gleichgültig, ob man seinen Thesen zustimmt oder ihnen ablehnend gegenüber steht.

Auch wenn bei den bisher bekannt gewordenen Stellungnahmen, Rezensionen und publizierten Anmerkungen zu den beiden Bänden der "Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen" erwartungsgemäß immer wieder auch Kritik und Skepsis spezieller oder auch grundsätzlicher Art festzustellen sind (schließlich rüttelt der Autor doch an nahezu allen vermeintlich sicheren Grundfesten des Faches), in einem Punkt sind sich die Rezensenten völlig einig: Die beiden neuen Bände von Benno WERLEN enthalten "... derzeit mit Sicherheit das am besten begründete und ausformulierte Konzept deutschsprachiger Anthropogeographie" (OSSENBRÜGGE 1997, S. 252). Das Werk sei "... einer der qualitätsvollsten methodologischen Texte der letzten Jahrzehnte" (HARD 1997, S. 67), biete "... die wohl gründlichste methodologische Reflexion und einen der wichtigsten konzeptionellen Ansätze ... der letzten Jahrzehnte" und stelle "... einen Markstein der methodologischen und fachtheoretischen Diskussion der Humangeographie" dar (BLOTEVOGEL 1997, S. 3 und 22). "Der WERLEN" sei Pflichtlektüre für alle Humangeographen (ebda, S. 3).

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, eine knappe inhaltliche Beschreibung des zweiten Bandes der "Sozialgeographie" vorzunehmen und einige der

wichtigsten Thesen des Autors zu erörtern.[1] Dies kann – bei der Komplexität und Argumentationsdichte des Textes – natürlich nur in sehr stark vereinfachender und verkürzter Form erfolgen. Damit in Zusammenhang sollen einige Argumente und Überlegungen diskutiert werden, die am Geographentag beziehungsweise in den bereits vorliegenden Besprechungen im Vordergrund standen und aus meiner Sicht offene Fragen beziehungsweise mögliche Optionen für eine Umsetzung oder Interpretation des WERLENschen Ansatzes darstellen.

War der erste Band durch die Zielsetzung charakterisiert, die gesellschaftstheoretischen Grundlagen des Faches darzustellen und die klassischen Raumkonzepte zu analysieren, so enthält der zweite Band den detailliert ausgearbeiteten Entwurf einer darauf aufbauenden Neukonzeption und Umorientierung der Humangeographie. Ein besonderes Anliegen ist es dem Autor dabei offensichtlich auch, zur neueren methodologischen Diskussion innerhalb des Faches Stellung zu beziehen und diese hinsichtlich ihrer Verwertbarkeit im Rahmen der eigenen Konzeption zu überprüfen.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die aktuelle Dialektik von Globalisierung und Regionalisierung. Zentrales Ziel der Arbeit ist die Entwicklung eines Forschungsprogramms, welches in subjektzentrierter Perspektive die "... Erkundung der Bedeutung des Räumlichen für die Konstitution gesellschaftlicher Wirklichkeit ..." ermöglichen soll (S. 15). Unter "Regionalisierung" versteht der Autor dabei – im Gegensatz zur traditionellen Geographie – jene soziale Praxis, "... anhand derer die (handelnden) Subjekte die Welt auf sich beziehen" (S. 16). "Regionalisierung" wird somit nicht als räumliche Klassifikation, sondern als Form der "Welt-Bindung" verstanden, welche die handelnden Subjekte unter den Bedingungen der Globalisierung vollziehen.

Bei der Präzisierung seines Programmes geht WERLEN von Wolfgang HARTKES Konzeption der Sozialgeographie aus, der als erster eine Analyse des "alltäglichen Geographie-Machens" gefordert hatte. HARTKES Neukonzeption der Sozialgeographie, die in einer Abwendung vom Forschungsgegenstand "Raum" und der Thematisierung menschlicher Aktivitäten bestand, wird von WERLEN als "eine Art kopernikanischer Wende der geographischen Perspektive" gedeutet (S. 25). HARTKES Leistung sei vor allem darin zu sehen, daß er auf die soziale Basis der Produktion von "Geographien" aufmerksam gemacht hat. Nicht die materialisierten Spuren dieses sozialen Produktionsprozesses in der Landschaft, sondern der Prozeß selbst sollte im Vordergrund des Forschungsinteresses stehen.

Bei der kritischen Interpretation des Ansatzes von HARTKE kommt WERLEN zum Ergebnis, daß dessen Forschungskonzeption und Methode aber eben das voraussetze, "... wogegen seine übrige Argumentation gerichtet ..." war (S. 37). Denn HARTKE würde nicht nach der gesellschaftlichen Bedeutung von Regionalisierungen

1) Für Band I wurde dies bereits im letzten Band dieser Zeitschrift durchgeführt (WEICHHART 1996a).

fragen, sondern "... primär nach den räumlichen Eigenschaften von Gesellschaften" (S. 38). Da aber in spätmodernen Gesellschaften "... nur noch ein geringer Teil der menschlichen Handlungen ausschließlich an die unmittelbare körperliche Vermittlung gebunden ..." sei, müsse dieses Programm scheitern. Die Erfassung der körperbezogenen Aktionsräume könne die sozialen Verhältnisse nur unzureichend widerspiegeln. Damit ist das regional Beobachtbare wegen der vielfältigen Entankerungsmechanismen nicht mehr Ausdruck lokaler Verhältnisse, sondern spiegelt globale Zusammenhänge wider. Das "Spurenlesen" in der "Landschaft" wird damit vor unlösbare Probleme gestellt. Denn über die Entankerungsmechanismen der Spätmoderne ist diese "Registrierplatte" weitgehend unsensibel geworden (S. 38). Damit ist die für vormoderne Gesellschaften gegebene Verknüpfung zwischen sozialen Prozessen und den materiellen Strukturen nicht mehr aufrecht.

Diese Überlegung ist eine der zentralen Thesen WERLENS, die auch in der Folge in vielfach variierter Form auftaucht, immer wieder neu belegt oder inhaltlich gedeutet wird und als Begründung für seine methodisch-konzeptionellen Überlegungen sowie als Speerspitze seiner Kritik an der gegenwärtigen Geographie fungiert. Als zweites Schlüsseltheorem wird von Anfang an die strikte Zentrierung auf das handelnde Subjekt in den Vordergrund der Überlegungen gestellt. Es geht ihm um die Entwicklung eines "... geographischen Weltbildes, in dem den Handlungen der Subjekte, dem subjektiven Handeln unter bestimmten sozialen, kulturellen, ökonomischen, physisch-materiellen u.a. Bedingungen zentrale Bedeutung zukommt und nicht "Raum" ... " (S. 43).

Im zweiten Hauptabschnitt befaßt sich WERLEN mit dem Thema "Region und wissenschaftliche Regionalisierung". Die Defizite und Schwächen der traditionellen geographischen Regionalforschung, so lautet seine – gleichsam entschuldigende – These, liege darin begründet, daß man als Basiskonzeption eine Sozialontologie der vormodernen Gesellschaft verwendet habe. Diese Gesellschaftssysteme sind unter anderem dadurch charakterisiert, daß Traditionen und Handlungsroutinen tatsächlich über räumliche und zeitliche Kodes verankert werden. Unter diesen Prämissen besitze die **räumliche** Darstellung sozialer und kultureller Verhältnisse zumindest eine relative Plausibilität (S. 44). Sie sind letztlich auch dafür verantwortlich, daß die durch Klassifizierungsverfahren gewonnenen erdräumlichen Ausschnitte für "... naturwüchsige Wesenheiten mit quasi besonderem Eigenleben ..." (S. 48) gehalten werden: "... 'Regionen' sind in dieser Sichtweise Entitäten natürlicher Art und nicht Konstruktionen, die Ausdruck sozialer oder wissenschaftlicher Konstitution sind". Daß dahinter die "erkenntnislogisch unakzeptable Operation" der Hypostasierung steht, entzieht sich durch die vermeintliche Allgemeingültigkeit der Prämissen einer näheren methodischen Reflexion.

Demgegenüber erbrachte die raumwissenschaftliche Geographie zumindest einen gewissen Fortschritt. Im Rahmen dieses neuen Paradigmas wurde nun nämlich bewußt davon Abstand genommen, Regionalisierung als eine Suche nach den "wahren Regionen" zu begreifen. Seit BARTELS wird auch im deutschen Sprachraum

Regionalisierung als eine Variante der Klassifizierung interpretiert, die nach Zweckmäßigkeitskriterien durchzuführen ist. Das eigentlich zentrale Problem der "traditionellen" geographischen Regionalisierung wird aber auch durch das raumwissenschaftliche Paradigma nicht gelöst. Es kann nach Benno WERLEN wie folgt beschrieben werden (S. 59-61): Jede menschliche Handlung besitzt neben der materiell-biologischen auch eine sozial-kulturelle und mentale Komponente. Da aber sinnhafte, immaterielle Gegebenheiten *keine subjektunabhängige, unmittelbare erdräumliche Existenz aufweisen*, können sie nur mittels Zuschreibung mit Objekten und Standorten verknüpft werden. Unter den spätmodernen Gegebenheiten der Globalisierung ist die Möglichkeit einer eindeutigen Rekonstruktion derartiger Verknüpfungen so gut wie auszuschließen. Jeder Versuch dazu müsse zu einer inadäquaten (sozialen) Homogenisierung führen. Raumwissenschaftliche Regionalisierungen können demnach "... eigentlich nur auf den materiellen Aspekt von Handlungskontexten Bezug nehmen" (S. 59). Dies sei als kurzformelhafte Bezugnahme bei manchen praktischen Problemen zwar durchaus sinnvoll, wäre aber immer dann fragwürdig, sobald eben immaterielle (sozial-kulturelle, ökonomische, politische etc.) Aspekte den Gegenstand der Regionalisierung bilden.

Als Alternative bleibt für WERLEN nur die Zentrierung der Humangeographie auf menschliche Handlungen offen. Für die Geographie als Handlungswissenschaft sei nicht der reifizierte "Raum", sondern der alltagsweltliche (und raumwissenschaftliche) Reifikations**prozeß** von "Raum" die zentrale Fragestellung (S. 63). Bei handlungstheoretischen Analysen werden materielle Gegebenheiten als Bedingungen, Mittel und Folgen des Handelns interpretiert. Ausgangspunkt einer derartigen Thematisierung des "Geographie-Machens" ist die Erforschung der Gründe und sozialen Kontexte des Handelns. Anschließend wird danach gefragt, "... welche Bedeutung die **physisch-materiellen Bedingungen in ihrer Räumlichkeit** für jeweils spezifische Handlungsweisen erlangen können" (S. 64, Hervorhebung von mir), wobei besonders auch Zugangsmöglichkeiten, Verfügbarkeit und Verhinderung (Machtkomponente) zu analysieren sind.

Ehe WERLEN nun auf spezifische Besonderheiten einer derart konzipierten handlungstheoretischen Sozialgeographie näher eingeht, setzt er sich in einem eigenen Abschnitt mit den Bemühungen um eine "neue Regionalgeographie" auseinander. Denn bei der empirischen Forschung der Sozialgeographie soll es um die "... Rekonstruktion der Regionalisierung auf lokaler und globaler Ebene gehen ..." (S. 66), wobei "Regionen" als "... Ergebnis intersubjektiv akzeptierter Interpretationsprozesse ..." (S. 67) anzusehen sind.

Als eigentlichen Hintergrund der Bemühungen um eine "neue" Regionalgeographie sieht WERLEN folgende Frage an: "Auf welche Weise kann die traditionelle Forschungskonzeption der Regionalgeographie den neuen sozialontologischen Bedingungen angepaßt werden?" (S. 69). Bereits diese Deutung des Motivationshintergrundes eines Forschungsansatzes, dem man durchaus den Rang eines eigenständigen Paradigmas zubilligen kann (vgl. ARNREITER & WEICHHART, in Druck oder

WEICHHART 1996b), macht klar, daß WERLEN dem Ansatz von vornherein eher skeptisch gegenübersteht. Schließlich könnte man ja – durchaus im Sinne der WERLENschen Argumentation – auch danach fragen, ob sich aus den neuen Bedingungen der Spätmoderne nicht Problemstellungen ergeben, die eine (sozialontologisch adäquate) regionalgeographische Analytik erforderlich machen.

Die Erörterung der verschiedenen Ansätze zur Neukonzeption der Regionalen Geographie des englischen und deutschen Sprachraumes führt (somit nahezu erwartungsgemäß) in allen Fällen letztlich zu einer rigorosen Ablehnung. Besonders ausführlich analysiert und kritisch kommentiert werden dabei Konzepte von D. GREGORY, A. PRED und N. THRIFT. Die Überlegungen und Theoreme dieser Autoren, aber beispielsweise auch jene von J. POHL oder R. DANIELZYK und R. KRÜGER werden letztlich als nicht adäquat und unzureichend verworfen.

Der zentrale Vorwurf WERLENS lautet dabei etwa so: Gemeinsam sei all diesen Bemühungen, daß sie in letzter Konsequenz und bei genauer Betrachtung **doch** einer raumzentrierten Betrachtungsweise verhaftet bleiben. Es reiche eben nicht aus, gehaltvolle Gesellschaftstheorien in das Fach Geographie zu importieren, um dessen Forschungspraxis zu verbessern (S. 124). Fruchtbar gemacht werden könnten diese Theorien nur dann, wenn gleichzeitig eine kompatible Raumkonzeption zum Einsatz käme. Tatsächlich aber würden die besprochenen Autoren alltagsweltliche, absolute oder gar gegenständliche Erdraumkonzeptionen verwenden, was mit einer konsequenten Anwendung der Sozialtheorien in Konflikt trete. In der englischsprachigen Diskussion sei im übrigen nicht selten eine Fehlinterpretation der (zugegebenerweise oft mißverständlich formulierten) Strukturationstheorie von A. GIDDENS festzustellen.

Summa summarum: "Die Idee der Regionalgeographie ist aufs engste an eine raumzentrierte Sichtweise gebunden. Da sich aber die raumzentrierte Perspektive – das heißt eine Sichtweise, bei der **räumliche Kategorien die Primärkategorien** bilden – mit der Integration handelnder Subjekte nicht auf angemessene Weise verbinden läßt, wird die Vorstellung einer subjektzentrierten Regionalgeographie schwierig. Stellt man das handelnde Subjekt ins Zentrum, dann führt dies konsequenterweise zu einer Sozialgeographie der Regionalisierung" (S. 125, Hervorhebung von mir).

In diesem Abschnitt erscheint die Argumentation WERLENS gelegentlich doch ein wenig sophistisch. Nahezu hypersensibel wird auch das geringste Verdachtsmoment für eine raumzentrierte Denkungsart aufgespürt und als vernichtendes Argument gegen den jeweils Angeklagten ins Treffen geführt. Die Konsequenz, mit der WERLEN hier schonungslos jedes Relikt eines raumwissenschaftlichen Weltverständnisses aufdeckt, ist gewiß bewundernswert, erscheint insgesamt aber doch etwas überzogen – und möglicherweise auch kontraproduktiv, wenn man sich seine eigenen disziplinpolitischen Reformbemühungen vor Augen hält. Bei einer dem Autor geneigten Interpretation (in dubio pro reo) wäre etwa das von WERLEN als "perfekte Illustration" einer Verhaftung in der raumzentrierten Perspektive angeführte Zitat von N. THRIFT wohl anders zu deuten. Wenn THRIFT formuliert: "In Bali, for examp-

le, religion takes up more time than even work", dann *kann man* das zwar so lesen, wie WERLEN es tut, man könnte die Formulierung aber problemlos genauso gut auch gleichsam exkulpierend interpretieren. Natürlich bedeutet diese Aussage, wenn man sie wörtlich nimmt, exakt das, was WERLEN präzisiert: "Damit behauptet er (THRIFT), daß diese Aussage für **alle Leute**, die auf dieser Insel leben, zutreffend sein soll" (S. 125, Hervorhebung und Klammereinschub von mir). Aber jedem nicht mit Argusaugen nach raumzentrierten Aberrationen der Weltdeutung fahndenden Leser des Textes von N. THRIFT wird klar sein, daß hier natürlich gemeint ist: "Für viele/ die meisten Menschen in Bali gilt ...". WERLENs Befund, daß sich in dieser Formulierung eben grundsätzlich "... die sozial homogenisierende Wirkung der Rede über soziale Tatsachen in räumlichen Kategorien ..." äußern würde, erscheint mir (auch vor dem Hintergrund der sonstigen Schriften THRIFTs) doch ein wenig überzogen. Im übrigen ist anzumerken, daß derartige Übergeneralisierungen natürlich nicht nur bei "raumzentrierten" Formen der Komplexitätsreduktion vorkommen, sondern bei jeder über Verallgemeinerungen oder Typusverweisen erstellten Verdichtung empirischer Einzelbeobachtungen ("Angehörige der Unterschicht haben engere soziale Bindungen im familiären Bereich als Angehörige der Oberschicht").

Immerhin gesteht WERLEN der Debatte um die "neue" Regionalgeographie doch ausdrücklich zu, daß sie für die Entwicklung (s)einer "Sozialgeographie der Regionalisierung" wichtige Vorleistungen erbracht habe (S. 133): So wurden seiner Meinung nach durch diesen Forschungsansatz etwa die Dominanz des "spatial approach" gebrochen, es wurde der Wechsel zu einer subjektzentrierten Perspektive vorbereitet, es wurde die Thematisierung der Kommunikationstechnologie angeregt. Einige Vertreter dieses Ansatzes machten auf die Notwendigkeit einer Berücksichtigung der Machtkomponente für Regionalanalysen aufmerksam, es wurde auf die Bedeutung des "Kontexts" und der geographischen Komponenten der Wissenserlangung aufmerksam gemacht etc. (S. 134-137). Durch diese hier und an anderen Textstellen erkennbare ausdrückliche Anerkennung von Leistungen solcher Autoren, die in anderen Zusammenhängen klar kritisiert werden, wird der in Bonn mehrfach geäußerte Vorwurf, WERLEN würde neben seinem eigenen Entwurf keine anderen Konzepte anerkennen, doch etwas relativiert.

Im vierten Hauptabschnitt wendet sich WERLEN dezidiert jener prominenten Theorie zu, die bereits in der englischsprachigen Debatte um die "neue Regionalgeographie" im Vordergrund stand, der Strukturationstheorie von Anthony GIDDENS. Das Kapitel wird von WERLEN als systematische Rekonstruktion dieser Theorie aus der geographischen Fachperspektive verstanden.[2] Dabei geht es ihm auch darum, die Besonderheiten dieser Theorie im Vergleich zu anderen Handlungstheorien herauszuarbeiten. Hier werden vor allem folgende Charakteristika der Strukturationstheorie betont:

- Es handelt sich um eine kritische Theorie im Sinne eines "utopischen Realismus" (S. 147/8).

2) Eine zusammenfassende "Rekonstruktion" dieser Rekonstruktion ist an dieser Stelle natürlich nur in extremer Verkürzung möglich.

- Bei GIDDENS steht nicht "Handlung", sondern "Handeln" (der **Fluß des Handelns**) im Vordergrund (S. 148-149).
- Auch Intentionalität wird als Prozeß interpretiert; entscheidend sei nicht eine fixe Zielorientierung, sondern die **Fähigkeit** zur Zielfindung und das Handlungsvermögen (S. 150). Diese Konzeption setzt voraus, daß die Reflexivität des Handelns entsprechend berücksichtigt wird (S. 149-150).
- Handeln können nur Subjekte. Auch unbeabsichtigte Folgen von Handlungen können nicht als Produkte des sozialen Systems angesehen werden (S. 151).
- Zur genaueren Differenzierung (und zur besseren Bewältigung der Probleme im Zusammenhang mit den nicht-intendierten Folgen des Handelns) führt GIDDENS ein Stufenmodell des Handelns ein, das auf drei Bewußtseinsformen (Unterbewußtsein, praktisches Bewußtsein, diskursives Bewußtsein) rekurriert (S. 152-154).
- Die im diskursiven Bewußtsein verankerte Reflexivität bildet die Grundlage für jene doppelte Hermeneutik, die das Verhältnis der Sozialwissenschaften zu ihrem Untersuchungsgegenstand charakterisiert (S. 154-156).
- Menschliches Handeln wird ausdrücklich in einem zeitlichen und räumlichen Kontext gesehen. Die unzureichende Berücksichtung dieses Kontextes wird von GIDDENS als zentraler Mangel der bisherigen Gesellschaftstheorien angesehen. Zeitlichkeit und Räumlichkeit werden als zentrale Konstitutionselemente von Gesellschaft angesehen.

Die letztgenannte Besonderheit der Strukturationstheorie wird von WERLEN (erwartungsgemäß) besonders genau analysiert, wobei GIDDENS' "Raumtheorie" als zumindest problematisch eingestuft wird, weil sie von einem "... ungeklärten Verhältnis von physisch-weltlichem Raum und seiner sozial konstituierten Bedeutung für menschliches Handeln geprägt ..." sei (S. 167). WERLEN weist darauf hin, daß der strukturationstheoretische Schlüsselbegriff "locale" mißverständlich übersetzt und interpretiert wurde, indem man ihn unangemessen auf seinen physisch-materiellen Aspekt verkürzt habe. Dieser Befund ist zweifellos korrekt.

Gemeint sei aber vielmehr eine untrennbare Verschränkung von physisch-materiellen Strukturen, Akteuren und sozialen Bedeutungen: "locale" ist als "... ein bestimmter tätigkeitsspezifischer Raumausschnitt gemeint, der bereits ein bestimmtes Anordnungsmuster von materiellen Gegebenheiten und Interagierenden aufweist." Es ist "... der materielle Kontext ..., dem ... auf intersubjektiv gleichmäßige Weise eine spezifische soziale Bedeutung zugewiesen wird" (S. 168). WERLEN schlägt vor, "locale" mit "Schauplatz" zu übersetzen.

Psychologen, die sich mit der "ökologischen Psychologie" beschäftigt haben, wird diese Begriffsexplikation sehr bekannt vorkommen. Sie entspricht nämlich verblüffend genau dem Konzept des "behavior settings"[3] von BARKER (1968). Man kann es

3) Möglicherweise war es das Reizwort "behavior", das beide Autoren davon abgehalten hat, sich mit der ökologischen Psychologie BARKERS auseinanderzusetzen. In Wahrheit ist das Konzept des behavior settings nicht verhaltenswissenschaftlich, sondern handlungstheoretisch begründet.

auch so formulieren: Sowohl GIDDENS als auch WERLEN haben in sehr überzeugender Weise etwas wiedererfunden, was es in der sozialwissenschaftlichen Literatur als elaboriertes und bewährtes Konzept bereits gibt. Tatsächlich verwendet GIDDENS zur Umschreibung von "locale" gelegentlich selbst auch das Wort "setting". Die Ähnlichkeit der beiden Konzepte kommt besonders deutlich bei den ausführlich beschriebenen Beispielen "Schule", "totale Institutionen" (z.B. Gefängnisse) und "Fabrikhalle" zum Ausdruck (S. 197-206).

"Locales" oder Schauplätze sind **regionalisiert**, sie werden also in Bezug auf bestimmte Handlungsweisen in sozial definierte Teilabschnitte gegliedert, die nach Form, Spannweite/Dauer und Charakter gekennzeichnet werden können. Mit "Zonierung" bezeichnet GIDDENS eine Ausdifferenzierung derartiger "Regionen" nach der Art der jeweils charakteristischen Aktivitäten. (Damit ist übrigens ein Zusammenhang umschrieben, der in der ökologischen Psychologie als "Programm" bezeichnet wird.)

Entscheidend für das Konzept des "locale" (wie für jenes des "behavior settings") – und dies wird von WERLEN sehr präzise herausgearbeitet – ist jedenfalls eine unauflösbare Verschränkung oder Kombination von sozialen und räumlichen Aspekten oder Merkmalen (S. 169-178). Es handelt sich hier also um ein transaktionistisches Raumkonzept (vgl. z.B. WEICHHART 1991), dessen eigentliche Pointe genaugenommen darin besteht, **daß in ihm die Dichotomisierung zwischen sozialer Welt und der Welt der physisch-materiellen Dinge aufgehoben wird!** (Benno WERLEN wird diese Interpretation allerdings entschieden ablehnen, da für sein Gesamtkonzept gerade die strikte Trennung der als unvereinbar angesehenen Seinsbereiche im Sinne der POPPERschen Drei-Welten-Theorie grundlegend ist.)

Nach einer Diskussion der Begriffe "Kopräsenz", "Routine" und "time-space-distanciation" geht WERLEN ausführlich auf das Strukturverständnis von GIDDENS ein. Es wird sehr klar herausgearbeitet, daß im Verständnis dieser Theorie "Struktur" (ähnlich wie "Sprache") nur in einem virtuellen Sinne existiert. "Wie 'Sprache' nur im 'Sprechen' aktuell wird, so erlangt auch 'Struktur' erst über Handeln eine aktuelle Realität". Sie existiert somit als "... *Fähigkeiten der Akteure* ..., und zwar als Wissen, ... auf dem ... die soziale Praxis beruht ..." (S. 184). Strukturen sind dabei auch als **Regeln** zu verstehen, welche sich auf jene Eigenschaften des Handelns beziehen, "... über die eine Ordnung konstitutiv hervorgebracht wird" (S. 186).

Besonders bedeutsam für die weiteren Überlegungen WERLENs ist GIDDENS' Verständnis von "Regionalisierung". Im Rahmen der Strukturationstheorie verweist dieser Begriff auf eine Verknüpfung von Kontexten in Raum und Zeit. "'Region' ist in diesem Sinne als Kontext bzw. Situation des Handelns zu verstehen und unter 'Regionalisierung' der Prozeß, in dem diese Kontexte und Situationen von den Subjekten sozial konstituiert werden" (S. 194). GIDDENS und WERLEN stimmen darin überein, daß die Analyse der Regionalisierung und somit die Herausarbeitung der räumlichen Aspekte der sozialen Praxis (im Sinne des "Geographie-Machens") die eigentliche Marktnische einer sozialwissenschaftlichen Geographie wäre.

Zusammenfassend erörtert WERLEN schließlich die Konsequenzen der Strukturationstheorie für sein Konzept einer "Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen". Seine Kritik konzentriert sich dabei auf mißverständliche Formulierungen in der Raumtheorie GIDDENS'. Über den "Import" der Zeitgeographie habe sich gleichsam der "Containerraum im newtonschen Sinne" (S. 207) in die Strukturationstheorie eingeschlichen. Da aber bei diesem Konzept dem Raum selbst konstitutive Kraft zukomme,[4] müsse die Strukturationstheorie entsprechend "reorganisiert" werden. Für sein eigenes Konzept will WERLEN "Regionalisierung" als raumprojizierte soziale Definition des Handlungskontextes verstehen, vor allem aber in radikalisierter Form als Prozeß, in dem "... die Subjekte über ihr alltägliches Handeln die Welt einerseits auf sich beziehen, und andererseits erdoberflächlich in materieller und symbolischer Hinsicht über ihr Geographie-Machen 'gestalten'" (S. 212).

Im fünften Abschnitt wird das Thema "Globalisierung und Regionalisierung" als wesentliche Voraussetzung jeder Neukonzeption des Faches vertiefend behandelt. Als Problem wird hier die Frage bedeutsam, wie die Geographie auf die zunehmende Enträumlichung reagieren könnte und wie sie mit dem Problem der gegenseitigen Gebundenheit von alltäglicher Praxis und wissenschaftlichem Diskurs (doppelte Hermeneutik) umgehen sollte. Aufgabe des Faches könnte es vor dem Hintergrund von Globalisierung und Regionalisierung auch sein, "... Spannungen zwischen dem Selbstverständnis der Subjekte und der durch sie konstituierten Wirklichkeit ..." (S. 222) zu erkennen und einen Beitrag zu ihrer Verringerung zu leisten. Das von WERLEN angestrebte Forschungsziel ist nicht ein Katalog nomologischer Gesetzesaussagen im Sinne eines naturwissenschaftlichen Theorieverständnisses, sondern liegt in der Sensibilisierung für bestimmte Themen und Interpretationsansätze.

WERLEN geht in diesem Abschnitt auf die wichtigsten Argumentationslinien der Globalisierungsdebatte ein und begründet seine Auffassung, "Globalisierung" nicht als Erklärungsinstanz, sondern als analytisches Konzept zu begreifen (S. 237). In der Folge findet eine Auseinandersetzung mit der Regulationstheorie statt. Sie fällt – erwartungsgemäß und innerhalb der Gesamtargumentation des Buches durchaus konsequent – sehr kritisch aus. Hauptvorwurf ist einerseits die Fixierung der Regulationstheorie auf territoriale Einheiten und andererseits die ungenügende Berücksichtigung der Subjekte und ihrer Gestaltungspotentiale.

Beide Vorwürfe treffen im Kern zwar durchaus zu, ich halte sie in der bei WERLEN zum Ausdruck kommenden Schärfe und Absolutheit aber für überzogen. Die Bezugnahme auf territoriale Einheiten ist schlicht und einfach darauf zurückzuführen, daß es bei dieser Theorie entscheidend um die **Aushandlungsprozesse** zwischen den

4) Hier dürfte WERLEN – zumindest was die Verknüpfung mit dem Namen NEWTON betrifft – doch einem Irrtum unterlegen sein. In der NEWTONschen Physik gibt es zwar einen absoluten oder "leeren" Raum, diesem wird aber ausdrücklich eine eigenständige Wirkkraft abgesprochen. "Wirkkraft" im Sinne einer kausalen Verursachung kommt bei NEWTON nur den "Dingen" zu. In Übereinstimmung mit WERLEN bin ich ebenfalls diesem Irrtum unterlegen. Für den korrigierenden Hinweis habe ich Gerhard SCHURZ (Institut für Philosophie der Universität Salzburg) zu danken.

Akteursgruppen und die Organisationsformen der Arbeitswelt geht. Diese basieren auf dem jeweils gültigen Rechtssystem (Arbeitsrecht, Wirtschaftsrecht, Planungsrecht, rechtliche Grundlagen der Organisation und Kompetenz von Interessenvertretungen etc.). Nun haben Rechtssysteme aber tatsächlich die Eigenheit, schon von ihren Konstitutionsbedingungen her (staatliche Verfassung, gesetzgebende Körperschaften) und nicht zuletzt hinsichtlich ihres Gültigkeitsbereiches **territorial** organisiert und auf Staatsgebiete bezogen zu sein. Daher **muß** die Regulationstheorie auf Staatsterritorien Bezug nehmen.

Im WERLENschen Denkgebäude verursacht dies natürlich ein Problem. Denn Normen und Rechtsvorschriften dürften sich – als Bestandteile der Welt 3 – ja eigentlich gar nicht in der Welt 1 lokalisieren lassen.[5] Daß dies eindeutig dennoch der Fall ist, mag als klarer Hinweis dafür dienen, daß bei der POPPERschen Drei-Welten-Theorie weniger die strikte und rigide ontologische Differenzierung der Realität in drei voneinander unabhängige Seinsbereiche, sondern vielmehr die Frage, wie diese Seinsbereiche aufeinander bezogen sind, das eigentlich spannende Problem darstellt.

Was die von WERLEN monierte mangelnde Subjektbezogenheit der Regulationstheorie betrifft, ist anzumerken, daß es sich hier immerhin um eine auf ökonomische Zusammenhänge bezogene Theorie handelt, die – wie keine andere – auf die Bedeutung der Subjekte zumindest aufmerksam macht und handlungstheoretisch interpretierbar ist, was WERLEN in der weiteren Diskussion dann auch durchaus anerkennt.

Zu Vorbereitung einer näheren Spezifizierung und Typologie der Formen alltäglicher Regionalisierungen diskutiert WERLEN mögliche Komplementaritätsbeziehungen zwischen verschiedenen Handlungstheorien, von denen ja jede eine spezifische Dimension menschlicher Alltagspraxis darstellt (S. 255-271). Er leitet daraus eine Zusammenschau der zweckrationalen, normorientierten, verständigungsorientierten und strukturationstheoretischen Handlungstheorien ab, die erst in ihrer Kombination einen umfassenden Interpretationshintergrund für das Konzept einer "Sozialgeographie der alltäglichen Regionalisierungen" bereitstellen. Dieser Interpretations- und Analysehintergrund wird dann durch die Entwicklung unterschiedlicher Typen alltäglicher Regionalisierungen weiter vorbereitet (S. 271-276). Er unterscheidet hier "produktiv-konsumtive", "politisch-normative" und "informativ-signifikative" Bereiche alltagsweltlicher Regionalisierungen. Dies führt gleichsam zu einem neuartigen "System der Humangeographie", bei dem als Forschungsbereiche des Faches "Alltägliche Geographien" der Produktion, der Konsumtion, der normativen Aneignung, der politischen Kontrolle, der Information und der symbolischen Aneignung unterschieden werden (S. 272). WERLEN geht es dabei auch um ein "Zusammenrükken" der verschiedenen anthropogeographischen Forschungsbereiche unter dem gemeinsamen Dach einer einheitlichen sozialgeographischen Perspektive. Denn die sechs Formen des alltäglichen Geographie-Machens sind vor dem Hintergrund seiner theoretischen Gesamtkonzeption gewiß einfacher aufeinander beziehbar, als

5) Man vergleiche dazu aber die Ausführungen WERLENs auf S. 261.

dies bei der gegenwärtigen und hoch spezialisierten Forschungspraxis mangels eines gemeinsamen theoretischen Überbaues der Fall ist.

Das letzte Hauptkapitel des Buches (S. 285-421) soll zu einer argumentativen "Sensibilisierung" für die Vielfalt des vorgeschlagenen geographischen Forschungszugriffs führen. Dabei soll einerseits das "... Feld der empirischen Forschung abgesteckt ..." und andererseits durch eine inhaltliche Spezifizierung der entwickelten "kategoriellen Grundorientierung" das Aufstellen von Forschungshypothesen erleichtert werden. Daß nun die verschiedenen Typen alltäglicher Regionalisierung als "Wieder-Verankerung" charakterisiert werden (S. 283 oder 288), steht nur scheinbar im Widerspruch zur bisher vehement vertretenen "Entankerungs-These". Unter den spätmodernen Rahmenbedingungen der Globalisierung muß die Ich-Welt-Bindung eben nicht territorial gleichmäßig, sondern in hohem Maße subjektspezifisch ausfallen. WERLEN beabsichtigt in diesem Schlußkapitel noch keine forschungspraktische und methodisch-arbeitstechnische Umsetzung seiner Konzeptionen. Dies soll erst im dritten Band seiner "Sozialgeographie" geschehen.

Dennoch wird bereits hier eine derartige Fülle von Ideen, Umsetzungsvorschlägen, Neu-Interpretationen bestehender Forschungstraditionen und ihrer empirischen Ergebnisse vorgestellt, daß der Rezensent an dieser Stelle resignierend das Handtuch wirft. Mit zunehmender Konkretheit der Vorschläge steigt nämlich nicht nur der erforderliche Aufwand für eine dem Text einigermaßen gerecht werdende Inhaltsdarstellung, sondern auch der Diskussionsbedarf in Detailfragen weiter an, was den Rahmen der vorliegenden Besprechung endgültig sprengen würde. Eine ausführliche Erörterung des Schlußkapitels soll daher an anderer Stelle und in Zusammenhang einer Auseinandersetzung mit dem geplanten dritten Band vorgenommen werden.

Man kann dieses Kapitel 6 auch als eine Art "Sammlung von Illustrationen" oder als verkürzte Kasuistik ansehen, bei der quer durch den gesamten Interessenbereich der Sozialwissenschaften und der bisherigen Arbeitsfelder der gegenwärtigen Humangeographie eine Neuinterpretation von Fragestellungen vor dem Hintergrund des vorgestellten theoretischen Systems vorgenommen wird. Einiges davon wirkt – wie OSSENBRÜGGE (1997, S. 252) formuliert hat – wie eine bloße Übersetzung von Altbekanntem in die Theoriesprache WERLENS, überwiegend aber verdeutlichen die Beispiele und programmatischen Vorschläge doch sehr überzeugend, daß die "Sozialgeographie der alltäglichen Regionalisierungen" für das Fach einen radikal neuen Zugang zur sozioökonomischen Realität eröffnen könnte.

Vor einer Einschätzung des Stellenwertes der WERLENschen Sozialgeographie für die Weiterentwicklung des Faches muß zunächst einmal festgehalten werden, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Fachkollegen den Inhalten des WERLENschen Oeuvres noch weitgehend verständnislos gegenüberzustehen scheint. Man kann vielfach mit den hier vorgelegten Analysen, Reflexionen und Folgerungen schlicht und einfach gar nichts anfangen – einzelne Diskussionsbemerkungen am Geographentag in Bonn lassen sich wohl nur so erklären. Dies ist primär wohl in der Radikalität des

vorgeschlagenen Perspektivenwechsels begründet, könnte aber auch auf die mangelnde Bereitschaft der Rezipienten zurückzuführen sein, sich auf eine derartige kognitive Wende (und den damit verbundenen Aufwand) einzulassen. Zu einem Teil liegt dies aber wohl auch beim Autor, der eine spezifische Form der Hilfestellung zumindest vordergründig zu verweigern scheint.

Benno WERLEN ist kein Brückenbauer. Seine Architektur weist die stählerne Ästhetik eines rundum hermetisch abgesicherten Verteidigungsbaues auf, einer Festung, die gegen alle Angriffsmöglichkeiten gewappnet erscheint, die alle Varianten der Kritik und der Widerrede schon voraus gedacht hat und jedem Geschoß Paroli bieten will. Dies ist gewiß bewundernswert und muß ausdrücklich als eines der besonderen Qualitätsmerkmale des Buches herausgestellt werden. Der Rezensent kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß damit eben auch eine Art Immunisierung des Konzepts der alltäglichen Regionalisierung und der WERLENschen Variante einer handlungstheoretischen Sozialgeographie die Folge sein muß. Dies könnte aus disziplinpolitischer Sicht auch problematisch sein, da es möglicherweise sogar die Rezeption, sicher aber die Akzeptanz seiner Ideen eher behindern wird. Zudem könnte die damit erzielte Abschottung so weit gehen, daß die Konzepte gar nicht mehr wirklich umsetzbar sind. Vor allem steht zu befürchten, daß gerade durch die rigorose und unerbittliche Ablehnung jeglicher Ansätze, die in irgendeiner Form eine Neukonzeption der Regionalen Geographie anstreben und dabei ein substantialistisches Raumverständnis bewußt **vermeiden wollen**, genau jene Chance verpaßt werden könnte, welche das WERLENsche Denkgebäude für viele Rezipienten so besonders attraktiv macht.

Diese immer wieder bis zur letzten Konsequenz durchgezogene – und dabei durchaus überzeugende – Bemühung um möglichst eindeutige Demarkationslinien zwischen dem eigenen Entwurf und konkurrierenden Ansätzen ist aus der Sicht einer argumentativen Zuspitzung durchaus positiv zu werten. (Besonders auffällig erscheint dies im Abschnitt über die "Neue Regionale Geographie".) Allerdings wird damit auch die Möglichkeit verringert, sich den WERLENschen Ideen gleichsam probeweise, vorläufig oder zumindest partiell zu nähern. Kritiker merken auch an, daß damit generell eine allzu pauschale und undifferenzierte Ablehnung oder gar Fehlinterpretation der referierten Autoren vorgenommen würde. Kurz gesagt: Benno WERLEN macht es seinen Lesern oft nicht gerade leicht, seine Vorschläge zu akzeptieren.

Damit soll keineswegs die didaktische Qualität des Werkes in Zweifel gezogen werden. Ganz im Gegenteil. Die bewußt eingesetzte Redundanz, mit der dem Leser die zentralen Thesen immer wieder aufs Neue eingehämmert werden, die fast penetrante Hartnäckigkeit, mit der WERLEN den substantialistischen Raumbegriff brandmarkt, ist auch als rhetorische Leistung bemerkenswert. Daß dabei einzelne wissenschaftsgeschichtliche Ableitungen wohl absichtsvoll in idealtypischer Verkürzung formuliert werden, mag den versierten Wissenschaftshistoriker gelegentlich etwas irritieren. In ihrer Pointiertheit und der damit erreichten Herausarbeitung "roter Fäden" besitzt diese Vorgehensweise aber gewiß erhebliche didaktische Vorzüge.

Besonders gelungen halte ich die von WERLEN vorgelegte Revision und Präzisierung der für die Geographie relevanten Elemente der Strukturationstheorie.

In der kritischen Auseinandersetzung mit der aktuellen theoriebezogenen und konzeptionell orientierten Literatur ist WERLENs Argumentation eben oft auch als diskursive Pointierung zu verstehen. Um seine Aussage zu verdeutlichen, formuliert der Autor seine Konzepte und Analysen immer wieder besonders scharf und vielleicht sogar überdeutlich. Dementsprechend werden Texte und Ideen anderer Autoren auch dann kompromißlos abgelehnt und verworfen, wenn die Differenz oder der Dissens zum WERLENschen Gedankengebäude genau betrachtet eigentlich gar nicht besonders groß ist. Dabei vermeidet der Autor aber peinlichst jede Form der persönlichen Verunglimpfung oder Verächtlichmachung seiner "Gegener" und ist auch stilistisch um sachliche Formulierungen bemüht.

Auf die Gefahr hin, mich – wieder einmal – zwischen sämtliche Stühle zu setzen und von allen "Lagern" mißverstanden zu werden, möchte ich abschließend einen mir sehr wichtig erscheinenden zentralen Punkt der Argumentation dieses Buches herausstreichen. Die "Exorzisten" des Raumbegriffes (unter denen Benno WERLEN gegenwärtig eine besonders prominente Figur darstellt) haben ohne Zweifel in einem sehr fundamentalen Sinne recht: Es gibt keinen "Raum" als eigenständige ontologische Struktur. Und natürlich besitzt dieser nicht existente "Raum" auch keine eigenständige "Wirkkraft", er kann nicht Ursache von etwas sein. Somit macht es auch wenig Sinn, "Raum" als erklärende oder zu erklärende Variable in Kausalmodellen einzusetzen, wie dies etwa KÖCK (1997) in einer Reaktion auf WERLEN erörtert.

Und dennoch: Die Exorzisten haben mit ihren Beweisführungen und Schlußfolgerungen ganze Kohorten von Babys mit dem Badewasser ausgeschüttet. Denn erstens war und ist das Raumverständnis der Geographie – wie BLOTEVOGEL (1997, S. 10) in Bonn betonte – doch wesentlich vielschichtiger, als dies in den Analysen der Exorzisten zum Ausdruck kommt. Und darunter finden sich auch wesentlich subtilere Formen als der zurecht kritisierte substantialistische Raumbegriff. Zweitens scheint es so zu sein, daß WERLEN in seinem absolut gerechtfertigten Bemühen, den multiplen Konstruktcharakter unseres Raumverständnisses herauszuarbeiten, einige wesentliche Aspekte der Körper- und Dingwelt übersieht oder nicht zur Kenntnis nehmen will. Dies wird vermutlich durch seinen gleichsam axiomatisch gesetzten Rekurs auf die Drei-Welten-Theorie POPPERS verursacht.

Diese Theorie spielt als Argumentationshintergrund bei Benno WERLEN eine sehr bedeutsame Rolle – zum Beispiel immer dann, wenn er vom ontologischen Status oder den unterschiedlichen Seinsweisen geographisch relevanter Phänomene spricht. Das POPPERsche Bild der drei Welten mag ein sehr brauchbares didaktisches Konzept darstellen, wenn man grundsätzlich über ontologische Gegebenheiten spricht. Wenn man es aber allzu wörtlich nimmt und aus dem Kontext einer abstrakten Reflexion in empirisch gehaltvollen Aussagen einsetzen möchte, verbreitet es möglicherweise doch mehr Hitze als Licht (vgl. z.B. BLOTEVOGEL 1997 oder WEICHHART, in Druck).

Was WERLEN in seinen Erörterungen nicht berücksichtigt (und bei seiner Vorgehensweise auch gar nicht berücksichtigen kann), läßt sich – stark verkürzt – durch folgende Überlegungen annähern:

1) In der physisch-materiellen Welt spielt die **Lagerungsqualität** der Körper und Dinge offensichtlich eine nicht vernachlässigbare Rolle für die Entstehung von Emergenzphänomenen. Dadurch, daß materielle Dinge eine bestimmte Konfiguriertheit aufweisen, zueinander in bestimmten Lagerelationen stehen, benachbart, getrennt oder miteinander verbunden sind, kann so etwas wie ein funktionaler oder dynamischer Systemzusammenhang entstehen, der ohne diese spezifische Lagerungsqualität **nicht** eintreten würde. Ein – besonders grausliches – Beispiel wäre die kritische Masse, die erforderlich ist, um eine nukleare Kettenreaktion in Gang zu setzen. Werden zwei subkritische Massen am gleichen Ort zusammengebracht, geschieht etwas, was bei ihrer räumlichen Separierung nicht passiert, obwohl die "Dingqualität" in beiden Fällen gleich ist. Derartige Emergenzen werden etwa bei der Analyse von Agglomerationsphänomenen in der Wirtschaftsgeographie diskutiert.

Um solche Phänomene darstellen zu können, wird man die **Relationalität** der Dinge und Körper berücksichtigen müssen, die eben auch eine räumliche Komponente besitzt. Damit wird aber natürlich kein "Raum" im Sinne einer eigenständigen ontologischen Struktur begründet. Als abstrahierender Begriff für die Bezeichnung dieser Phänomenklasse bietet sich der Terminus **"Räumlichkeit"** an (vgl. WEICHHART 1993). Durch seine Verwendung sollte klar sein, daß es hier eigentlich um **Attribute** der physisch-materiellen Dinge und Körper geht. Der Begriff der "Kopräsenz" oder das, was GIDDENS als "locale" und WERLEN als "Schauplatz" bezeichnen, verweisen genau auf diesen Aspekt der Räumlichkeit. Auch die auf E. GOFFMAN bezugnehmende Unterscheidung von "vorderseitigen" und "rückseitigen Regionen" wäre hier anzuführen. Es ist auch klar, daß es sich weniger um metrische als um topologische Zusammenhänge handelt. Eine spezielle Facette von Räumlichkeit ist darin zu sehen, daß dort, wo eine bestimmte physisch-materielle Struktur (z.B. eine Kiesgrube) vorkommt, nicht gleichzeitig eine andere Struktur positioniert sein kann (z.B. ein Gebäude). Wie die Beispiele zeigen, hängt Räumlichkeit natürlich sehr eng mit der Konstitutionsleistung der Subjekte und sozialen Konstrukten zusammen, **läßt sich aber nicht auf diese reduzieren.**

Eine besonders tiefgründige und systematische Diskussion zum Thema "Räumlichkeit" wurde in der Geographie noch nicht durchgeführt (vgl. dazu etwa MASSEY 1985). Sie findet auch bei WERLEN nicht statt, dessen Verwendung des Begriffs "Räumlichkeit" aber durchaus im oben beschriebenen Sinne interpretiert werden kann.

Eine ganze Reihe von Problemen des Faches Geographie, die bei WERLEN sehr klar identifiziert und kritisiert werden, resultiert meines Erachtens daraus, daß in empirischen und theoretischen Erörterungen zwar "Räumlichkeit" gemeint ist, wir diese Zusammenhänge aber metaphorisch verkürzt auf "Raum" projizieren – schon die Karte verführt dazu – und unversehens substantiieren. Wir wollen "Räumlichkeit"

beschreiben, und verwenden "Raum" als Medium der Beschreibung. Dieses Bild, das als kognitives Muster auch in der Umgangssprache und in alltagsweltlichen Handlungszusammenhängen sehr häufig verwendet wird, hat, wenn es erst einmal internalisiert ist und gleichsam selbstverständlich "gedacht" wird, offensichtlich eine sehr hohe Überzeugungskraft. Es entspricht nämlich genau jenem kognitiven "Strickmuster", nach dem wir auch andere **relationale Strukturen und Beziehungssysteme** gleichsam personifizieren und zu einer "Substanz" umdeuten. Liebe, Tapferkeit, Schönheit, Härte, Dauerhaftigkeit ... – all diese Phänomene gibt es ja als Substantiva nur im Sinne einer Abstraktion, die auf mindestens zweistellige Relationen verweist. Die theoretische Aufarbeitung des mit dem Wort "Räumlichkeit" angenäherten relationalen Raumkonzepts halte ich für ein besonders dringendes Desiderat in unserem Fach.

2) Es gibt (gar nicht so selten) Situationen und Handlungskontexte, in denen der Konstitutionsleistung der Subjekte extrem enge Grenzen gesetzt sind. Die Mauer im geteilten Berlin oder eine Lawine lassen den Sinnfindungsprozessen des Subjekts keinerlei Deutungsspielräume. Wenn man von einer Lawine erfaßt wird, dann ist man bedauerlicherweise relativ häufig **wirklich tot**, und nicht bloß symbolisch oder im Sinne einer kulturellen Semantik. Und ein solches Ereignis liegt auch mit Sicherheit außerhalb der Möglichkeiten einer Konstitutionsleistung des betroffenen Subjekts. Nicht wenig von dem, was in der "Vor-WERLENschen" Geographie betrieben und geforscht wurde, bezieht sich auf derartige Rahmen- und Vorbedingungen für soziale Konstituierungen. Es ist aber völlig klar, daß eine Beschränkung der geographischen Forschungspraxis auf derartige Vorbedingungen ohne die Berücksichtigung sozialer Konstituierungsprozesse nicht ausreicht, um das von WERLEN aufgezeigte Potential des Faches auszuschöpfen.

Der überwiegende Teil dessen, was wir als "Natur" bezeichnen, ist durch die über Jahrtausende währende Tätigkeit des Menschen "kultiviert", verändert, umgestaltet worden und so gesehen zumindest partiell ebenfalls als Produkt des "Geographie-Machens" anzusehen. Gerade dann, wenn man im Sinne WERLENS radikal aus der Perspektive des Subjekts argumentiert und durchaus anerkennt, daß ein sehr erheblicher Teil von "Natur" und alles, was als Kulturprodukt oder Artefakt vorliegt, als Resultat früherer Handlungen anzusehen ist, muß völlig klar sein, daß das einzelne Subjekt im Lebensvollzug ständig auf **Vorgegebenes** stößt, das gleichsam als historisches Erbe seinen Aktivitäten einerseits Grenzen setzt und andererseits als Medium der Ermöglichung seines Tuns wirksam wird.

3) WERLEN argumentiert so, als hätte sich die Geographie bisher tatsächlich mit "reiner Objektanalyse" im Sinne der Befassung mit "Materie als solcher" beschäftigt (vgl. S. 279). In Wahrheit hat die Humangeographie aber Gebäude, Siedlungen, Städte, Landnutzungssysteme ... analysiert. Dabei handelt es sich ja nicht wirklich um "Materie" (schließlich geht es niemals um die physikalisch-chemische Struktur solcher Objekte), sondern immer schon um gestaltete, gedeutete und in vergangenen und gegenwärtigen Handlungsvollzügen **geschaffene** materielle Gegebenheiten, um

Produkte des Kulturationsprozesses. Allerdings haben wir uns in der Humangeographie in der Regel darauf beschränkt, die **materielle Seite** des Kulturationsprozesses zu beschreiben. Ein zentrales Problem der Geographie besteht offensichtlich darin, daß sehr oft vereinfachend und implizit angenommen wurde, mit dieser Materialität einer bestimmten Klasse von Phänomenen und Interaktionen das Problem auch schon gelöst, alle relevanten Fragen beantwortet zu haben.

4) Daß ein materieller Gegenstand beispielsweise als "Tisch" erkannt und verwendet wird, liegt gewiß nicht in seiner physischen Struktur begründet, sondern ist – in WERLENS Terminologie – jedenfalls eine Konstitutionsleistung des erkennenden und nutzenden Subjekts. Genau in diesem Sinne sind auch "Regionen" keine Gegenstände der materiellen Realität, sondern soziale Konstrukte. Sie können daher auch keine eigenständige materielle "Wirkkraft" entfalten oder in unmittelbarer Form ursächlich-kausal auf soziale oder psychische Gegebenheiten einwirken. (Sehr wohl aber können sie eben als soziale Konstrukte auf neue Konstitutionsprozesse rückwirken.)

Nun gibt es aber offensichtlich materielle Strukturen, die beispielsweise zum psychisch-kognitiven (sozialen, kulturellen) Konstrukt "Tisch" eine gewisse **Affinität** besitzen. Sie weisen etwas auf, was GIBSON (z.B. 1979) als "affordance" und BARKER (1968) als "Synmorphie" bezeichnen: eine Art "Passung" oder gar einen "Aufforderungscharakter" eines bestimmten physisch-materiellen Settings, es genau im Sinne eines bestimmten Konstrukts (einer bestimmten semantischen Konvention) zu nutzen. Konstrukt hin oder her – niemand würde sich freiwillig auf einen sehr spitzen Gegenstand setzen. (Aber Vorsicht: Schon die Formulierung "Aufforderungscharakter" (affordance) fordert zu neuen Fehlinterpretationen heraus. Natürlich liegt die Aufforderung selbst **nicht im materiellen Objekt**, auch sie ist eine **Konstitutionsleistung des handelnden Subjekts**! Jedoch gibt es materielle Strukturen, die dem, was konstituiert wird, mehr entgegenkommen als andere.)

Für WERLENS Konzeption, die peinlichst jede Möglichkeit einer "Vermengung" der ontologischen Seinssphären vermeidet, ist es geradezu symptomatisch, daß bei der Erörterung des Begriffes "locale" ("Schauplatz") genau dieses Problem der "Synmorphie" ausgeblendet bleibt. Es läßt sich auf die (auch planungstheoretisch bedeutsame) Fragestellung nach der "Übereinstimmung" zwischen den physisch-materiellen Aspekten eines Settings und seinen Akteur-Programm-Komponenten vereinfachen. Im Kontext des Forschungsfeldes informativ-signifikativer Regionalisierungen könnte die Frage als Konzeptualisierungs-[6] und Aneignungsfähigkeit materialisierter Kultur umschrieben werden – und ließe sich damit durchaus in das WERLENsche Theoriekonzept einbauen.

Ein Problem besteht offensichtlich darin, daß derartige Verschränkungen und Verschneidungen zwischen der Körper- und Dingwelt und der Welt der sozialen wie individuellen Konstrukte sehr verwirrend, unübersichtlich und uneindeutig sein

6) Im Sinne einer kognitiven Zugänglichkeit.

können. Die klassischen Denkfehler der Geographen sowie der (parallelen) Konzepte einer lebensweltlichen Argumentation können somit unschwer als Mechanismen der Komplexitätsreduktion erkannt werden.

Genau in diesem Zusammenhang ist auch ein weiterer zentraler Kritikpunkt am Gesamtwerk Benno WERLENS festzumachen. Sein Konzept bietet keinerlei Ansatzpunkte, relevante Aussagen zum Problemkreis Ökologie und Umwelt zu tätigen. Dies wird auch von BLOTEVOGEL (1997) kritisiert. Fairerweise muß man WERLEN aber zugestehen, daß dies einfach nicht sein Thema war. Und man kann von keinem Autor ernsthaft verlangen, daß er die Weltformel zu liefern habe (wenngleich der Autor selbst in manchen Passagen durchaus so verstanden werden könnte, als hätte er genau das vor). Dennoch muß in diesem Punkt ein konzeptspezifischer "blinder Fleck" der "Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen" diagnostiziert werden. Wenn WERLEN – in konsequenter Verfolgung seiner Argumentationen – grundsätzlich davon ausgeht, daß "... physisch-geographische Aspekte im Erklärungsanspruch gegenüber sozial- und kulturgeographischen nur mehr eine untergeordnete Bedeutung erlangen können ...", weil ihre "... **Bedeutungen von den erkennenden und handelnden Subjekten konstituiert werden** ..." (S. 67, Hervorhebung von mir), dann bleibt eben kaum noch ein Spielraum für eine Thematisierung ökologischer Probleme (vgl. dazu das sehr knapp ausgefallene Kapitel 6.2.3). Andererseits wird genau in dieser Formulierung sehr präzise der harte Kern des Umweltproblems getroffen: Die globale Umweltkrise entstand eben dadurch, daß physisch-materielle und ökologische Gegebenheiten von den handelnden Subjekten primär als Ressourcen, als kostenfreie Ubiquitäten, als "Wildwuchs"[7] und als etwas "zu Kultivierendes" gedeutet wurden und werden. So könnte man eben über diese subjektspezifische (soziale, kulturelle) Konstitution der Bedeutung und ihre fatalen Rückwirkungen WERLENS Entwurf durchaus auch für eine gehaltvolle Analyse ökologischer Fragen fruchtbar machen, auch wenn der Autor selbst dazu (noch) wenig Hilfestellung leistet.

Benno WERLENS "Sozialgeographie" bietet also reichlich Stoff für eine überaus spannende inhaltliche Diskussion zentraler Kernprobleme des gesamten Faches. Der bisherige Duktus dieser Diskussion verdeutlicht, daß methodologische, fachpolitische und fachtheoretische Auseinandersetzungen in der heutigen Geographie auf einem inhaltlich-argumentativ sehr hohen Niveau geführt werden können und als sachbezogener, kritischer und reflektierender Diskurs ablaufen. Das Gesprächsklima ist – auch bei betont kontroversen Auffassungen – von wechselseitigem Respekt und dem Anerkennen originärer Leistung gekennzeichnet. Im Gegensatz zu manchen früheren Auseinandersetzungen werden Meinungsverschiedenheiten nicht mehr als Glaubenskrieg, sondern als intellektuelles Spiel ausgetragen. Nicht mehr das "Hackl im Kreuz" und der Vorschlaghammer, sondern das Florett wird als Waffe präferiert. Es beginnt sich anscheinend doch so etwas wie eine ernsthafte "Streitkultur" im Fach zu entwickeln. Nur mehr vereinzelt finden sich noch Stimmen, die

7) Ein Schlüsselbegriff der "Hainburg-Kontroverse".

einem lästigen Autor wie Benno WERLEN einfach empfehlen, er möge doch, wenn ihm das "klassische geographische Paradigma nicht paßt", eine "genehm(er)e Disziplin suchen" (KÖCK 1997, S. 89). Es scheint sich in der Geographie doch langsam die (postmoderne) Erkenntnis durchzusetzen, daß es mehrere ehrenvolle und zielführende Möglichkeiten gibt, sich als Geograph mit der Realität auseinanderzusetzen.

Das von Kritikern WERLENS immer wieder vorgebrachte Argument, mit dem "Raum" würde die Geographie ihr konstituierendes Prinzip und damit sich selbst aufgeben, erinnert in den daraus denkakrobatisch abgeleiteten Folgerungen fatal an das berühmte Diktum, daß was nicht sein darf, nicht sein kann. Ich fürchte, wir müssen uns endlich ernsthaft mit dem Gedanken vertraut machen, daß diese Denkfigur zwar möglicherweise für den einzelnen Fachvertreter eine quasi "identitätstheoretische" Bedeutung besitzt, als "Sachargument" aber nicht wirklich ernst zu nehmen ist. So bedauerlich es auch wäre (und so sehr auch ich darunter leiden würde), das Sein oder Nicht-Sein der Geographie als eigenständige akademische Disziplin ist kein Argument dafür, daß eine bestimmte Deutung der Realität sinnvoll ist oder nicht. Tatsächlich trifft dieses Argument "Ohne Raum keine Geographie" aber gar nicht zu, und WERLEN verwendet es auch nicht wirklich.

Die eigentliche Pointe der Auseinandersetzung mit Benno WERLEN ist nämlich darin zu sehen, daß mit der rigorosen Kritik dieses Autors am klassischen Raumverständnis die Geographie in Wirklichkeit gar nicht ihres zentralen Erkenntnisobjekts beraubt wird, wie manche Fachvertreter offensichtlich befürchten. Die eigentliche Botschaft WERLENS besteht darin aufzuzeigen, daß wir mit diesem fachkonstitutiven Problemfeld bisher offensichtlich allzu naiv, unzulänglich reflektierend und unpräzise umgegangen sind. Wir haben die Metapher einfach wörtlich genommen. Wir sind den Reduktionismen der Alltagswelt und der Alltagssprache auf den Leim gegangen und haben deren ontologische Konstrukte unbesehen zu wissenschaftlichen Denkmodellen hochstilisiert.

WERLENS zentrale Forderung besteht im Kern darin, die Sozialgeographie möge doch endlich davon Abstand nehmen, Regionen und "Räume" als vorgegebene und tendenziell allumfassende "Behälter" aufzufassen, in denen soziale Prozesse stattfinden, sondern als Phänomene, die **im sozialen Handeln erst konstituiert werden**, eben als Ergebnisse des "Geographie-Machens". Arbeiten zum Thema "kreative Milieus" oder über die wirtschaftsgeographische Frage nach dem "Geheimnis" erfolgreicher und gescheiterter Regionen zeigen aus einer völlig anderen Perspektive, daß sein Vorschlag auch bestens mit empirischen Fakten übereinstimmt. "Die Eröffnung einer Alternative zum regional- oder raumwissenschaftlichen Forschungsobjekt führt ebensowenig zum Ende der Geographie, wie eine Widerlegung eines Axioms Freges zum Ende der Arithmetik geführt hat" (S. 281).

Benno WERLEN will mit dem reifizierten "Raum" keineswegs auch die Geographie abschaffen. Im Gegenteil: er möchte sie als eine sozialwissenschaftlich konstituierte Disziplin neu fundieren, als Fach, das sich "... für die Bedeutung der **räumlichen**

Aspekte von Handlungskontexten für das Gesellschaftliche interessiert" (S. 62). Und er nennt auch ein Differenzkriterium zu anderen Sozialwissenschaften, mit dessen Hilfe die fachliche Identität klargestellt und begründet werden kann: Es liegt darin, daß die Humangeographie der "... spezifischen Interpretation der physisch-materiellen Komponente der Handlungskontexte durch die Handelnden besonderes Augenmerk schenkt. Die Analyse der räumlichen Anordnung handlungsrelevanter Artefakte[8] kann dabei weiterhin sinnvoll sein ...". Denn: "**Räumliche Bedingungen** und die **Räumlichkeit** der Handlungskontexte werden mit der Globalisierung in der Spät-Moderne **nicht bedeutungslos**, wie dies gelegentlich behauptet wird"[9] (S. 63, Hervorhebungen von mir).

Wie immer man die beiden Bände der WERLENschen "Sozialgeographie" beurteilen mag, eines steht für mich fest: Durch dieses Werk wurde die methodologisch-fachtheoretische Diskussion der Geographie auf eine neue Qualitätsdimension gehoben. Die in den letzten drei Jahrzehnten eher sehr schaumgebremst und zurückhaltend abgelaufene konzeptionelle Weiterentwicklung der Sozialgeographie hat enorme Impulse erhalten und wurde mit einem wahren Paukenschlag aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt. Und endlich findet auch wieder ein ernsthafter konstruktiv-kritischer Diskurs über die Möglichkeiten, Chancen und Grenzen einer Regionalen Geographie statt. Benno WERLENs Überlegungen betreffen den zentralen und konstitutiven Kern des Faches Geographie. Selbst dann, wenn einzelne seiner Thesen nicht Bestand haben sollten, hat er bereits mit seinen bisherigen Arbeiten die Weiterentwicklung des Faches in ähnlichem Maße grundlegend beeinflußt, wie dies im deutschen Sprachraum das letzte Mal vor fast drei Jahrzehnten durch Dietrich BARTELS der Fall war.

Literaturverzeichnis

ARNREITER G., WEICHHART P. (in Druck), Rivalisierende Paradigmen im Fach Geographie. In: SCHURZ G., WEINGARTNER P. (Hrsg.), Koexistenz rivalisierender Paradigmen. Eine post-kuhnsche Bestandsaufnahme gegenwärtiger Wissenschaft.

BARKER R.G. (1968), Ecological Psychology: Concepts and Methods for Studying the Environment of Human Behavior. Standford.

BLOTEVOGEL H.H. (1997), Sozialgeographischer Paradigmenwechsel? Eine Kritik des Projekts der handlungszentrierten Sozialgeographie von Benno WERLEN. Statement im Rahmen der Veranstaltung "Autoren stellen sich der Kritik" des 51. Deutschen Geographentages Bonn, 08.10.1997. Duisburg, Manuskript, Fassung v. 14.10.1997.

GIBSON J.J. (1979), The Ecological Approach to Visual Perception. Boston.

8) Allerdings wäre hier wohl hinzuzufügen, daß nicht nur Artefakte handlungsrelevant sind, sondern die gesamte Dingwelt.

9) Ich kann mich allerdings gelegentlich des Eindrucks nicht erwehren, daß die eine oder andere Formulierung in den Texten Benno WERLENs genau in diesem Sinne zu Mißverständnissen Anlaß gibt.

HARD G. (1997), Rezensionsartikel B. WERLEN, Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. I. In: Geographica Helvetica, 52, S. 66-67.

KÖCK H. (1997), Die Rolle des Raumes als zu erklärender und als erklärender Faktor. Zur Klärung einer methodologischen Grundrelation in der Geographie. In: Geographica Helvetica, 52, S. 89-96.

MASSEY D. (1985), New Directions in Space. In: GREGORY D., URRY J. (Hrsg.), Social Relations and Spatial Structures (= Critical Human Geography), S. 9-19.

OSSENBRÜGGE J. (1997), Rezensionsartikel B. WERLEN, Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. I und II. In: Zeitschrift f. Wirtschaftsgeogr., 41, 4, S. 249-253.

WEICHHART P. (1991), Die transaktionistische Weltsicht – ein konzeptioneller Impuls für die Humanökologie? In: KILCHENMANN A., SCHWARZ C. (Hrsg.), Perspektiven der Humanökologie. Beiträge des internationalen Humanökologie-Symposiums von Bad Herrenalb 1990, S. 227-238. Berlin et al.

WEICHHART P. (1993), Vom "Räumeln" in der Geographie und anderen Disziplinen. In: MAYER J. (Hrsg.), Die aufgeräumte Welt – Raumbilder und Raumkonzepte im Zeitalter globaler Marktwirtschaft, S. 225-241. Rehburg-Loccum.

WEICHHART P. (1996a), Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum – Benno WERLENs Konzept einer Sozialgeographie der alltäglichen Regionalisierung. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 138, S. 270-273.

WEICHHART P. (1996b), Humangeographische Forschungsansätze. In: Wiss. Nachrichten, 100, S. 43-51.

WEICHHART P. (in Druck), Identität und Lebensraum. In: STEINER D. (Hrsg.), Identität und Lebensraum. Opladen.

WERLEN B. (1995), Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum (= Erdkundl. Wissen, 117).

WERLEN B. (1997), Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung (= Erdkundl. Wissen, 119).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 139

Autor(en)/Author(s): Weichhart Peter

Artikel/Article: Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. benno Werlens Neukonzeption der Humangeographie 25-45